Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 10

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Denkmalpflege als Strukturerhaltung: Magnihaldenquartier in St.Gallen

der drei Häuser auch die Baugeschichte fast lückenlos zurück bis ins Jahr 1418. Dabei fand man in der Geschichte der Häuser auch Prominenz: Zwar steht es auf keiner Erinnerungstafel, dennoch hatte hier – im einst hablichen Gasthaus «zum Raben» – einmal Napoleon III. genächtigt.

RENE HORNUNG ■

Grass Star Award für ID

Designpreise ohne Ende: Die österreichische Möbel- und Beschlägefirma Grass hat einen Wettbewerb zum Thema «Funktion und Design in der Küche durchgeführt. Gewinner des ersten Preises von 15 000 Mark: I.D. Innovation und Design AG in Oensingen (Jochen Hüller und Nicolas Mertenat, zusammen mit den I.D.-Inhabern Jan Ortwig und Thomas Kennel). Sie haben in ihrem Beitrag «die komplexe Auffassung des Küchenbereiches gekoppelt mit neuen, aktuellen Themen wie Mülltrennung – auch bei begrenzten Raummöglichkeiten – durchdacht gelöst». Herausgefunden und in Juryprosa gefasst haben das allerdings nicht etwa Küchen-leidgeprüfte Hausfrauen, sondern die fünf Herren Michael Erlhoff (D), Paolo Nava (I), Hans Zaugg (CH), Dieter Zimmer (D) und Alfred Grass von der organisierenden Firma. Zwei zweite Preise gingen an Oliver Kranes (Halle/D) und Dietmar Neururer (Wien). Neben Geld gibt es für die Preisträger auch noch eine Bronzeskulptur: den «Küchen-Oscar». HP ■

Ökobonus für die UdSSR

Im August hat eine Expertengruppe dem Bundesrat erklärt, wie der Ökobonus funktionieren soll. Wer mehr als 8000 Kilometer im Jahr fährt, soll bestraft, wer das Auto weniger benutzt, soll belohnt werden. Bei einer Abgabe von zehn Rappen pro Kilometer erhielten so alle, die ohne Auto auskommen, 800 Franken. Zu verteilen wären etwa vier Milliarden Franken, und die Experten rechnen damit, dass die Autofahrerei um etwa zehn Prozent zurückgehen würde.

Das ist Musik in den Ohren aller, die so ihr autoloses Leben bald versilbern können. Der Ökobonus gibt einen Viertel des Generalabonnements, einen halben Monat Miete, zwei Holzkistchen Burgunder oder nach zehn Jahren Sparen mit Zins und Zinseszins gar ein Solarmobil. Und so ist diese Umlage auf anderen statt Benzin- und Strassenkonsum, die die Experten «Lenkungsabgabe» nennen, ein Paradox. Man will eine ökologisch günstigere Lebensweise fördern, schichtet aber lediglich den privaten Konsum um.

Die Probleme aber werden künftig andere sein, als privaten Konsum fein eingefädelt umzulagern. Je dichter die Nachrichten werden, die wir aus den Industrieruinen des zusammengebrochenen Sozialismus erfahren, desto drastischer wird das Bild. Sechzig Millionen Sowjetbürgerinnen und -bürger leben in ökologischen Katastrophengebieten, zu denen gegenwärtig knapp ein Fünftel der Sowjetunion zählt. Ihre Lebenserwartungen sind um zehn Jahre niedriger als in der UdSSR üblich. Die sowjetischen Wälder verschwinden schneller als der brasilianische Regenwald, dicke Dreckwolken nebeln die Städte ein, sechzig Quadratkilometer gross ist die Todeszone rund um das Atomkraftwerk von Tschernobyl usw. Die Wirtschaft der Sowjetunion, wie auch immer sie reformiert werden wird, müsste in den nächsten zwei Jahrzehnten ausschliesslich für die dringendsten Umweltreparaturen arbeiten, soll nicht alles zusammenbrechen.

Wenn also Ökoabgaben wirken sollen, müssen sie bei uns aus dem Konsumzirkel genommen und in ökologischen Notstandsgebieten eingesetzt werden. Vier Milliarden Franken im Jahr zum ersten für zielgerichtete soziale und ökologische Reparaturen in der UdSSR, bezahlt von denen, die hierzulande die Umwelt und das Leben mit ihren Automobilen beschädigen, wären immerhin ein erster Schritt. Genügen wird er, da können wir getrost sein, nicht. Zwanzig Rappen pro gefahrenen Kilometer brächte immerhin schon acht Milliarden Franken aus dem Wohlstandsland. Ausserdem werden Eingriffe und Umgestaltungen aller Art folgen müssen, um in unserer heissen Zivilisation das Tempo zu bremsen und die Explosionen in den Ruinenlandschaften zu entschärfen. Und sei es nur aus purem Egoismus: Seit Tschernobyl wissen wir schliesslich, dass Umweltkatastrophen nicht wie die Asylanten an der Schweizergrenze weitergejagt werden können.